

Einführung: Ein epochales Ereignis, das die Welt bis heute prägt

Im Jahre 385 rollen die Köpfe. Priscillian, Bischof von Faro (Portugal), und weitere sechs Männer seiner Umgebung werden in Trier nach Folterung öffentlich hingerichtet. Ihr Verbrechen: Sie fordern unter Verweis auf die Briefe des Paulus Ehelosigkeit und Verzicht auf Fleisch und Wein, ein Ende der Sklaverei und die Gleichstellung von Frauen. Das ist zu viel. Gerade ist der Katholizismus zur Staatsreligion erhoben worden, gerade wurde die unsterbliche Wahrheit per Dekret verkündet, und immer noch erheben die Schlangen der Häresie ihre Köpfe.

Das Todesurteil, Enthauptung mit dem Schwert, wird vom katholischen Kaiser Maximus verfügt. Keine Volksbewegung hat es gefordert, kein Heer mit einem Staatsstreich gedroht. Es ist die einsame Entscheidung eines römischen Kaisers, der sich auf ein Gesetz beruft, kaum ein Dutzend Zeilen lang, das das Weltgeschehen neu ordnen wird. Libanios, der bedeutendste griechische Redner der Spätantike, bemerkt, es sei eine Zeitenwende, der Nichtkatholik könne nur noch sterben oder sich verleugnen.¹

Wir sprechen vom Staatskirchenerlass *Cunctos populos*. Der römische Kaiser Theodosius unterwirft am 28. Februar 380 alle Bürger des römischen Reiches *einer* Religion. Wir nennen sie, dem Erlass folgend, katholisch. Im Befehlston verkündet Theodosius: Alle Völker, über die wir ein mildes und maßvolles Regiment führen, sollen sich, so ist unser Wille, zu der Religion bekehren, die der göttliche Apostel Petrus den Römern überliefert hat [...] Nur diejenigen, die diesem Gesetz folgen, sollen, so gebieten wir, katho-

1 Libanios (314–394) war ein führender Rhetoriklehrer, der vor allem durch seine Verteidigungsrede *Pro templis* (*Für den Erhalt der Tempel*) bekannt wurde.

liche Christen heißen dürfen; die anderen, die wir für wahrhaft toll und wahnsinnig erklären, haben die Schande ketzerischer Lehre zu tragen.²

Cunctos populos eröffnet einen Reigen von mehr als sechzig Erlassen, in denen Gott, Kirche, Staat und Kultur untrennbar miteinander verbunden werden und die Dominanz der katholischen Religion in allen Phasen des Daseins verordnet wird. *Roma locuta, causa finita*, der Kaiser hat gesprochen, die Sache ist entschieden.

Langsam, dann unübersehbar und immer rasanter beginnt damit die größte Landschaftsveränderung seit Beginn des römischen Imperiums. Die Kultur- und Religionslandschaft wird gesäubert, der antike Polytheismus begraben, der Verfall der heidnisch-antiken Kultur beschleunigt,³ das Menschenbild verändert und die säkulare Wissenschaft und Forschung werden verdrängt. *Cunctos populos*, das ist die Ouvertüre zu einer neuen Zeit, eine Gesellschafts- und Kulturrevolution, die das Schicksal Europas entscheiden und die Welt bis in die fernsten Ecken erschüttern wird. Der Erlass wird tiefgreifende Spaltungen und Zerwürfnisse provozieren, Religionskriege entfesseln, Kreuzzüge heiligen und Kulturen vernichten. Er wird Mitteleuropa klerikalisieren, enturbanisieren und feudalisieren. Er ist ein Faustschlag in die Geschichte: Ein ganzer Kontinent verliert seine in Jahrhunderten gewachsene Identität. Bis Bürger die antike Welt in all ihrer Schönheit wieder ans Licht holen. *Renaissance* nennen sie diese Besinnung, Wiedergeburt der Antike.

Davon spricht das Buch: Wie ein römischer Kaiser in einer zerstückelten Religionslandschaft eine ausgewählte Religion zur machtvollsten der Welt aufsteigen lässt. Wie eine Allianz aus Thron und Altar die Menschen beherrscht und bis in die Schlafzimmer hinein dirigiert. Wie die kulturellen, zivilisatorischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen in Mitteleuropa einen Tiefstand erreichen, während die byzantinischen und islamisch-arabischen Hochkulturen von sich reden machen. Und es fragt, wie es geschehen kann, dass ein Religions-Tsunami voll leidenschaftlichem Pathos

2 Auszug aus der römischen Gesetzessammlung *Codex Theodosianus* des 5. Jahrhunderts, 16,1 (siehe Anlage). Wiederholt in der Gesetzessammlung *Codex Justinianus* des 6. Jahrhunderts.

3 Die Gründe für den Verfall der antiken Kultur werden seit langem diskutiert. Max Weber untersuchte sie („Luxus der Römer“, „Germanen“, „Latifundienwirtschaft“...) und widerlegt die meisten (Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur, in: Die Wahrheit, 1. Maiheft 1896).

und kaum zu zügelnder Kraft über Europas Geschichte hinwegrollt, der die ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung ganzer Kontinente auf den Kopf stellt und dessen Geburt dennoch in der historischen Forschung kaum Beachtung findet.⁴

Dabei haben bereits die Zeitgenossen den Staatskirchenerlass als eine außerordentliche Zeitenwende verstanden: Der *Codex Justinianus*, eine gewaltige Gesetzessammlung aus dem 6. Jahrhundert, wird mit *Cunctos populos* eröffnet, der damit einen mit der Präambel des deutschen Grundgesetzes vergleichbaren Verfassungscharakter bekommt. Der Erlass wird damit zur Bühne eines neuen Rechtsverständnisses und zum Prospekt einer neuen Zeit. Er dokumentiert den Pas de deux von Religion und Staatsmacht, von Thron und Altar, von Metaphysik und Politik. Er ist der Geist, der Europa mehr als tausend Jahre beherrschen wird und die Welt bis heute zu normieren sucht.

4 Pars pro toto der *Kulturfahrplan* von W. Stein, der auf 1300 Seiten nicht einmal den Staatskirchenerlass erwähnt. Das neueste, fast tausend Seiten starke Werk des Althistorikers Peter Brown *Der Schatz im Himmel* (2012/2017), das sich mit dem „Aufstieg des Christentums und Untergang des römischen Weltreiches“, so der Untertitel, befasst, erwähnt den Erlass *Cunctos populos* ebenso wenig wie die Zerstrittenheit der Jesusbewegungen im 4. Jahrhundert. Die herausragende Stärke des Buches liegt in der minutiösen Darstellung der sozialen Umstände des 4. und 5. Jahrhunderts, seine Schwäche in der Freude an Detaildarstellungen, die den Leser häufig ratlos zurücklassen. Schwerwiegender jedoch ist die irreführenden Idealisierung des „Siegeszuges des Christentums“ (Ders., *Die Entstehung des christlichen Europas*, dt. 1995, Vorspann). Dazu zählt auch Browns „Bekehrung Konstantins I.“, die einer kritisch-wissenschaftlichen Nachforschung nicht standhält (Entgegnung dazu siehe: R. Bergmeier, *Kaiser Konstantin und die wilden Jahre des Christentums*, 2.A. 2016).